

Reh- und Rotwild für Abruzzen

Zu: WuH Nr. 8 vom 8. Juli 1973, Seite 324

In dem Referat über eine ausführliche Veröffentlichung einer großen finnischen Tageszeitung wurden den Lesern erstaunliche Gedankengänge offenbart, die im Ausland über das Wild im Bayer. Nationalpark vertreten werden. Es wird deshalb auch interessieren, welche Auffassung der Leiter des Nationalparks zu diesen Fragen hat. Deshalb veröffentlichen wir gern seine Zuschrift und schließen dieser einige eigene Gedanken an.

Schriftleitung

1. Im Gehege des Nationalparks Bayer. Wald leben nicht 13, sondern 17 Wölfe.

2. Seit das 65 000 qm große Forschungsgehege, eine der größten Wolfsfreianlagen, die je in der Bundesrepublik errichtet wurden, im Jahr 1971 fertiggestellt wurde, ist Dr. Zimen mit seinen Wölfen nicht mehr außerhalb unterwegs.

3. Die von der IUCN und dem WWF unterstützte Einbürgerung von Rot- und Rehwild in den Abruzzen dient primär der großräumigen Sanierung einer natürlichen Lebensgemeinschaft und in deren Rahmen auch dem Wiederaufbau eines Schalenwildbestandes in diesem Nationalpark. Daß ein Teil der Tiere dann auch den natürlichen Raubfeinden zum Opfer fällt (es kommen noch einige Bären, Wölfe und Luchse dort vor), ist selbstverständlich.

4. Daß die Bayerische Staatsregierung „aus Furcht vor einer öffentlichen Empörung“ eine Exporterlaubnis nicht erteilen will, ist völlig abwegig. Die Erlaubnis zur Abgabe und zum Transport von zunächst zehn Stück Rotwild ist bereits seit über einem halben Jahr erteilt, der Landesjagdverband Bayern wurde informiert. Aus Gründen der Sorgfalt und der Verantwortung gegenüber dem Wild ist der Transport für die kühle Jahreszeit im Nov./Dez. vorgesehen. Unter Einschaltung der IUCN und WWF werden alle Maßnahmen getroffen, daß er reibungslos abläuft. Im übrigen wurde bereits das erste Rotwild aus anderen Ländern in die Abruzzen überführt. Solche Aktionen sind nichts anderes als etwa der Transport von Bibern aus Rußland nach Deutschland oder das Umsetzen von Steinwild oder Gams in andere Erdteile und ähnliche Aktionen.

Zum Schluß eine Anmerkung: Als vor über einem Jahr in Bayern erstmals die Absicht bekannt wurde, Rotwild aus dem Bayer. Wald zum Aufbau eines Bestandes in den Abruzzen-Nationalpark zu transportieren, wurde aus gewissen Kreisen versucht, die Öffentlichkeit dagegen zu mobilisieren. Dabei hatte man bisher durchaus nichts dagegen, Rotwild nach Süd-

amerika oder aus Ungarn in größeren Stückzahlen in die „Deutsche Wildstraße“ zu transportieren. Als Motto wurde gewählt: „Deutsches Edelwild wird italienischen Wölfen zum Fraß vorgeworfen.“ Das Ergebnis einer kurzen Diskussion in der Tagespresse faßte eine Münchener Boulevardzeitung, die das Vorhaben abschließend positiv kommentierte, unter der dreispaltigen Überschrift zusammen: „Macht endlich Schluß mit dem Bambi-Kult!“

*Dr. Bibelriether,
Nationalparkamt Bayerischer Wald*

In anderem Zusammenhang verwahren sich die einschlägigen Sachkenner dagegen, dem Standort nicht angepaßtes Wild anzusiedeln, und das Schlagwort „Faunenverfälschung“ geht um. Oder gilt dieser Begriff nur dann, wenn er in die Konzeption paßt?! Man sprach sich unlängst deutlich aus gegen die „Aufartung“ des ostwestfälischen Rehwildes mit polnischen Rehböcken. Ostwestfalen und Polen liegen in ostwestlicher Richtung genauso weit auseinander wie der Bayer. Nationalpark und die Abruzzen in nordsüdlicher. Allerdings fällt es schwer, bei dem Vergleich des rauhen Bayer. Waldes mit der Gebirgslandschaft östlich von Rom Biotopähnlichkeit festzustellen, die es wahrscheinlich sein läßt, daß dorthin verbrachtes Rehwild Überlebenschancen hat, um nach der vorherigen Ausrottung einen neuen Bestand aufzubauen.

Besser und viel billiger schien uns, das Ausrotten selbst zu verhindern. Auch das Rehwild Kalabriens (der Fuß des italienischen Stiefels) ist davon gefährdet. Wäre es nicht vernünftiger, den dortigen autochthonen Rehwildbestand wirklich zu schonen; er wäre bei seiner arteigenen Vermehrungsfreudigkeit schon bald wieder so angewachsen, daß damit eine Auffüllung der Rehwildbiotope des Apennin durchgeführt werden könnte – mit Wild, das den lokalen Gegebenheiten besser angepaßt ist und der Vorstellung von autochthon näher käme als Bayerwald-Importen. Andernfalls ist das Motto, das nicht in WuH verwandt wurde und das Dr. Bibelriether in seinem Schlußabsatz zitiert, doch nicht so abwegig formuliert und eher als (wahrscheinlich) treffend zu bezeichnen. *Schriftltg.*